

e) Dachreiter.

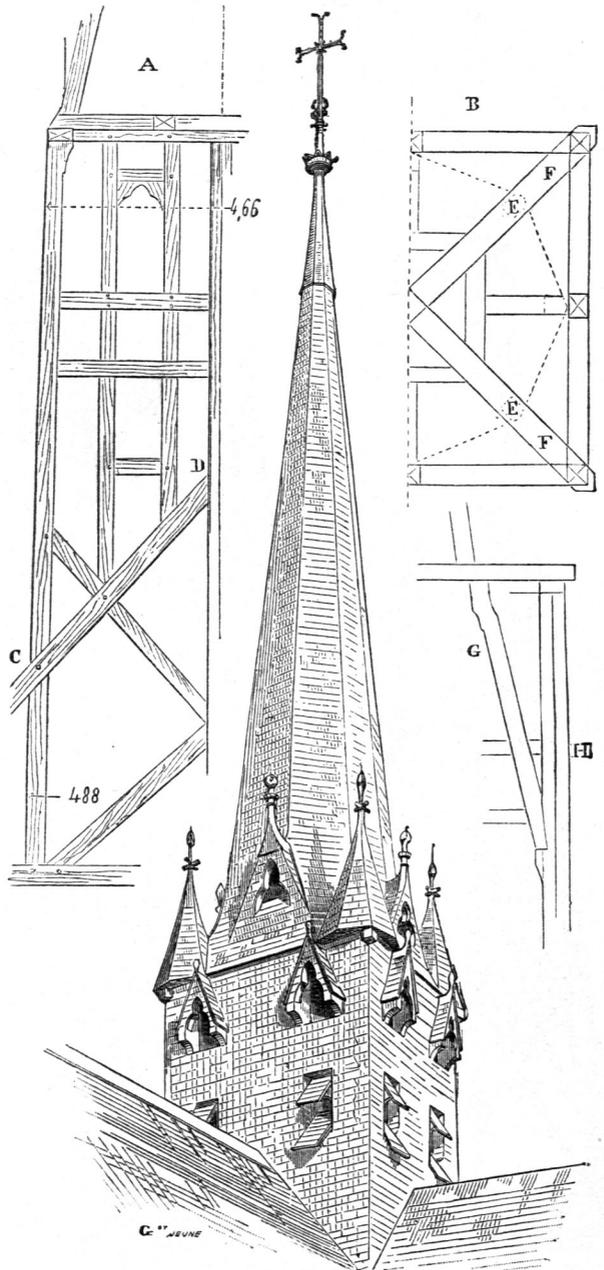
97.
Dachreiter.

Wenn es nicht angänglich war, einen massiven Vierungsturm aufzuführen, so begnügte man sich mit einem hölzernen Vierungsturm, der dann mit Schiefer oder Metall bekleidet wurde.

Bei den kleineren Kirchen schrumpft der hölzerne Vierungsturm sehr zusammen und wird zum »Dachreiter«. Diese Dachreiter treten dann auch ohne Kreuzschiff auf und sitzen dort auf dem Firft des Daches, wo man sie benötigt — denn sie bergen die Messglocke in sich — oder wo es der Umriss des Kirchengebäudes wünschenswert erscheinen läßt. Auf der Rheinischer Kathedrale bekrönt ein solcher Dachreiter die Spitze des Chordaches. Auf dem Magdeburger Dom sitzt er westlich von der Durchschneidung des Kreuzdaches auf dem Firft des Langschiffes.

Einen höchst reizvollen Dachreiter besitzt, fast ganz erhalten, die Kathedrale von Eu (Fig. 186⁷¹) aus dem XV. Jahrhundert. Der ganze Aufbau ruht auf den vier Eckpunkten der Vierung. Vier schräg liegende Binder *A*, *B*, *C* bilden den Unterbau, auf welchem der achteckige Helm aufsitzt. Dieser Helm hat in der Mitte einen durchgehenden lotrechten Stiel, den Kaiserstiel, mit welchem die acht Sparren durch Streben und Zangen gehörig verbunden sind. Das Ganze ist mit Schiefer eingedeckt; nur die freien Holzteile des zierlichen Umganges und die Spitze, die nicht mehr erhalten ist, waren mit Blei beschlagen. Die linke Seite des Turmgespärres *X* entspricht der Strecke *BI* im Grundriss; die rechte Seite ist ein Diagonalschnitt durch die Dachlukten. Bei *M* ist der Grundriss in der Höhe des äußeren Umganges dargestellt und derjenige in der Höhe *Q* bei *Q'*.

Fig. 187.

Dachreiter der Kirche zu Orbais⁷²).

Dachreiter der Kirche zu Orbais⁷²).

⁷²) Nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O.

Einen sparsameren Umriss zeigt der Dachreiter der Kirche zu Orbais bei Rheims (Fig. 187⁷²⁾. Er ist völlig geschiefert. Der achteckige Helm sitzt, wie bei den meisten Dachreitern, so, daß vier der Ecksparren auf den First des Lang- und Kreuzschiffes auftreffen. Dann stehen die vier anderen Sparren in den Dachkehlen und können mit den Diagonalbindern zusammengebaut werden. Die Seitenwände des viereckigen Unterteiles sind in die betreffenden Dachbinder hineingezimmert. Der Balken *CD* in der Ansicht *A* einer solchen Seitenwand ist die Strebe des Dachbinders. Diese Seitenwände sind nach oben geneigt, so daß der viereckige Unterteil unten 4,88 m breit ist, während er oben nur 4,66 m mißt. In der guten Zeit — dieser Dachreiter stammt noch aus dem XIV. Jahrhundert — sind solche Unterbauten fast immer verjüngt. Erst in der Spätzeit werden sie lotrecht. Die Abbildung *B* zeigt den Grundriß am Anfang des Helmes, die Abbildung darunter den Diagonalschnitt unter den Eckhelmchen.

f) Kirchen Schiff.

Das Kirchen Schiff erleidet in seinem Grundriß am wenigsten eine Umformung. Zu altchristlicher Zeit überwiegen diejenigen Kirchen, deren Hochschiffsmauern durch Säulenreihen gestützt sind. Ueber diesen Säulenreihen lagert entweder der lange, wagrechte Architrav, oder von Säule zu Säule sind Bogen geschlagen. Dabei sind die Mittelschiffe sehr breit und die Seitenschiffe schmal, so daß man sich kaum eine bessere und schönere Lösung eines Pfarrkirchenschiffes denken kann. Glanzvolle Beispiele sind *San Apollinare nuovo* in Ravenna und *San Apollinare in Classe* bei Ravenna.

98.
Hochschiffs-
mauern auf
Säulen-
stellungen.

Diese Säulenreihen haben auf alle Zeiten einen mächtigen Eindruck gemacht. Die schwer zu erklärenden Ausdrücke in den alten Urkunden »*modus romanus*« oder »*schema romanum*« werden meistens diese Säulenstellungen bezeichnen.

Die romanische Kunst hat dieselben daher vielfältig nachgebildet und in der That damit so durchsichtige und zweckentsprechende Kirchen geschaffen, daß der künstlerische Eindruck nicht auf Kosten des Bedürfnisses erkauft ist. Diese schwanken Säulenreihen mit ihren hohen Obermauern ergaben schon bei der Bauführung große Gefahren; daher findet sich häufig die Nachricht, daß die Mauern, als sie beinahe an das Dach gelangt waren, umfielen. Brannten Dach und Decken einmal ab, dann stürzten die Mauern meistens erst recht um. Man suchte daher Verstärkungen zwischenzuschieben, und so wechselt bald eine Säule mit einem Pfeiler ab, oder zwei Säulen mit einem Pfeiler, auch drei Säulen mit einem Pfeiler. Diese Wände haben schon größere Standfähigkeit.

Eines der bekanntesten Beispiele ist die St. Michaelskirche zu Hildesheim (Fig. 188 bis 191⁷³), welche der heilige *Bernward* von 1000—22 errichten ließ. Allerdings ist dieser Bau nicht mehr in der ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen. Hatte ihn schon 1034 der Blitz eingestürzt, so brannte er vor 1186 nochmals nieder, wurde glänzend wieder hergestellt und aufs neue geweiht. Später hat die Kirche ihre Ostchöre verloren, ebenso das Südwestkreuz und die Turmhelme. Sonst ist sie völlig erhalten. Aus der Zeit des heiligen *Bernward* stammen sämtliche Pfeiler, die Säulen in der Nordostecke und diejenigen in den Kreuzflügeln. Einfache schmucklose Würfelkapitelle mit sehr weit ausladenden flachen Deckgesimsen kennzeichnen diese Säulen, ebenso verhältnismäßig niedrige Bafen. Die übrigen Säulen, welche

⁷³⁾ Nach: MOLLER, a. a. O.